

SUSANNE GROSS

GOTTES
GESCHREI

LEISES SUCHEN

GESCHICHTEN

© 2024, Susanne Gross

Lektorat: Dr. Reinhard König

Umschlag und Buchgestaltung: Anna-Theresa Taferner, Buchschmiede

Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin:

Buchschmiede von Dataform Media GmbH, Wien

www.buchschmiede.at – Folge deinem Buchgefühl!

Besuche uns online



ISBN:

978-3-99129-437-5 (Hardcover)

978-3-99129-456-6 (Softcover)

978-3-99129-455-9 (E-Book)



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der Autorin unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

WIDMUNG

Ich widme mein Buch den mutigen Menschen,
die ihre Freiheit und ihr Leben geben für Frieden
und Gerechtigkeit.

INHALT

VORWORT	8
PROLOG	12
KAPITEL 1: GOTTSUCHE	14
GOTT SUCHEN	15
GOTT WISSEN	18
DEN MEISTER HINTERFRAGEN	20
WO GOTT – WIE GOTT – WER?	23
DER GLAUBE	26
HINGABE	30
WAS MAN ZUM BETEN BENÖTIGT	37
KONTEMPLATION	41
MEDITATIONSKLEIDUNG	46
KONTEMPLATION UND STILLE	49
APOSTEL*INNEN, EINE JAUSE UND DAS MAHL	53
MANNSUCHE	56

KAPITEL 2: GOTTESGESCHREI
IN KRANKHEIT 58

KRANKENHAUS _____	59
NICHTS _____	64
LEBENSSEHN-SUCHT _____	68
TUMOR _____	74
AUF DEM WEG ZUR NARKOSE _____	78
INTENSIVSTATION _____	81
WIE GEHT STERBEN? _____	84
DIE SEELSORGERIN _____	90
WARTEN _____	95
PANIK _____	100
WER WAS HEILT? _____	104
ANGST _____	107
VERSTECKTE ANGST _____	111
LOSLASSEN – VERTRAUEN – ANGST _____	113
DREISSIG ZENTIMETER BEFUND BESPRECHUNG _____	117

KAPITEL 3: CHEMOTHERAPIE, KREBS
UND DAS SEELENHEIL 120

VORUNTERSUCHUNG UND SEELENTIGGER _____	121
SEHNSUCHTS-BLUT _____	125
BLUT-DRUCK _____	127
NULLPUNKT _____	129
BLUTFLUSS _____	133
CHEMOTHERAPIE HEILT SEELE _____	137
BLANKE ANGST _____	141
HAARE _____	143
CHEMOTHERAPIE TRIFFT ANGST _____	147

KAPITEL 4: WEITER GEHT'S MIT LEBEN 150

LOSLASSEN _____	151
ESS-SUCHT _____	154
FASTFOOD ODER KIRCHE _____	158
LUST HEILT _____	163
AUSGEBRANNT _____	167
ALLERHEILIGEN _____	169
ZU NICHTS NUTZE _____	172
KIRCHE UND PÄPSTE _____	176
ADVENTSTRESS _____	181
WEIHNACHTSGEDANKEN _____	185
VERGIB IHNEN _____	187
GRÜNDONNERSTAG _____	190
KARFREITAG _____	194
HEIMAT _____	198
JETZT-MOMENTE _____	201

Und manchmal, während wir so schmerzhaft reifen,
dass wir beinahe daran sterben,
erhebt sich aus allem, was wir nicht begreifen,
ein Gesicht und sieht uns strahlend an.

Rainer Maria Rilke

VORWORT

»Schrei lauter!«

»Schrei nicht so laut!« »Sei leise! Nicht so laut. Auf keinen Fall lauter! Hör' auf. Es bringt nichts! Ich verstehe nichts!« Das hören wir oft. Selten hören wir: »Schrei lauter!« Lautes Schreien stört mich, wühlt mich auf, macht mich hilflos oder aggressiv, oder alles miteinander den Schreienden und den Angeschrienen. Mit Entsetzen habe ich gelesen, dass eine Mutter ihr Kind totgeschüttelt hat, weil es so laut geschrien hat und nicht beruhigt werden konnte.

Beim Gottesgeschrei ist es noch schwieriger, weil ich nicht weiß, wer da wirklich schreit: Irgendein Mensch? Ich? Du? Das Leben? Oder Gott? Oder Susanne Gross, die ich ermutigt habe, dieses Buch zu schreiben?

Die Schwierigkeit beim Geschrei ist, dass wir es oft nicht verstehen, weil wir zu sehr betroffen sind und es deshalb nicht hören und verstehen und begreifen können.

Die meisten Geschichten dieses Buches kann ich begreifen, weil jede der Geschichten meine eigene ist oder sein kann, denn bei jeder geht es um das pure Leben. Es geht um schöne und grausliche, um aufregende und beruhigende, um hoffnungsvolle und frustrierende, um herausfordernde und scheinbar banale, aber nie langweilige Lebenserfahrungen, die uns selbst in unserem Leben tagtäglich begleiten können. Ich schaue mir solche Erfahrungen nicht so gerne an, weil sie von mir eine Stellungnahme fordern. All zu leicht bin ich geneigt, schnell eine Meinung, ein Urteil oder

einen nichtssagenden Kommentar abzugeben, weiß aber ganz genau, dass ich mir damit ein Stück Leben oder Entwicklung nehme. Ich höre dann so schnell wie möglich auf, ohne auf die Geschichten oder auf das Leben zu hören.

Wenn mich Betroffenheit zu sehr trifft, kann ich auch verletzt werden und hole mir zu meinen eigenen Wunden noch eine neue dazu.

Die Geschichten dieses Buches machen betroffen ohne zu verletzen. Sie erinnern uns an Erfahrungen und Wege, die wir selbst oder andere schon gegangen sind. Sie bringen in uns das Glockenspiel unseres Lebens in Bewegung und zum Klingen, das wie alle Glockenspiele auf der Welt immer ein wenig verstimmt, nie ganz rein und lauter, oft auch nicht hörbar ist wegen des alltäglichen Straßenlärms dieser Welt und unserer Seele. Es würde etwas fehlen, könnten wir sie nicht mehr hören.

Die Geschichten ermutigen, nicht aufzuhören, noch einmal hinzuhören und Hörende zu bleiben. Aber es lohnt sich zu erfahren, dass eben nicht alles immer gut ausgeht, dass es immer im Leben Erfolge und Misserfolge gibt, dass wir Rückschritte und Fortschritte erleben, dass Hoffnung und Zweifel das Leben prägen und dass dieser Weg tagtäglich ein Weg der Gottsuche ist.

In diesem Buch wird mit dem Wort GOTT und der Wahrheit, die hinter und in diesem Wort steht und die sich mehr verbirgt als es offenbart, sehr vorsichtig umgegangen. Denn Es/Er bleibt immer das große Geheimnis, das wir nie begreifen können.

Es ist selten ein lautes Geschrei, eher ein leises, das wir achtsam hören können und das uns begleitet wie das Glockenspiel mitten im Lebenslärm.

Als Benediktinermönch bin ich der festen Überzeugung, dass unser Lebensziel und Lebensinhalt die Gottsuche ist. Dabei ist das wichtigste die Suche, die Bewegung mit allen Höhen und Tiefen, mit allen Frustrationen und allen Erfolgen. Der Heilige Benedikt sagt uns, dass wir Gott suchen sollen, nicht dass wir Ihn finden sollen, oder gar finden müssen oder finden können. Dazu brauchen wir kein frommes Gesülze und keine süßlichen Lieder. Diese verursachen meistens nur seelischen Brechreiz.

Die Geschichten von Susanne sind praktische und handfeste Nahrung für Leib und Seele.

Und das Beste an ihnen ist, dass wir sie guten Gewissens mit anderen teilen können, weil Susanne sie mit Hartnäckigkeit und Liebenswürdigkeit mit allen hörenden Menschen teilen möchte.

Die Grundbotschaft dieses Buches lautet: es gibt immer einen Grund und einen Sinn, mit Vertrauen ein hörender Mensch zu sein. Die Geschichten versprechen nicht das Blaue vom Himmel herunter und auch nicht – bei Nichtbeachtung – wie immer geartete Höllenqualen. Es gibt keine rezepthaften Lösungen, oder technische Meditationsanleitungen und Gebete für den Hausgebrauch, sondern nur die leise Stimme des Schreies der Seele nach dem Leben, die in uns allen ist und die wir hören können, wenn wir Vertrauen haben.

Sollte jemand kein Vertrauen haben, dann kann er trotzdem versuchen dieses Buch zu lesen, denn in ihm wird man Situationen und Menschen begegnen, denen es ebenso gegangen ist.

Es ist eine Ermutigung »lauter zu schreien«. Das hat nicht nur mit Lautstärke zu tun. Lauter zu schreien ist eine Ermutigung, lauterer, authentischer, wahrhaftiger und achtsamer und liebevoller zu leben.

Der »lautere Schrei« ist der authentische Schrei Gottes. Achten Sie darauf, dass Sie Gott oder sich selbst nicht totschütteln, weil Sie ihn oder sich selbst nicht beruhigen oder verstehen können.

Und wenn Ihnen dann zumute ist, lauter oder leise zu schreien, oder wenn Sie das Bedürfnis haben, mit anderen über dieses Buch zu reden, oder selbst anfangen zu schreiben, oder noch lauter zu schreien, dann hat dieses Buch mehr als seinen Zweck erfüllt, weil es Sinn gibt.

Danke, Susanne, dass Du diese Geschichten geschrieben hast.

Pater Johannes Pausch OSB

Fastenzeit/Ostern 2024

PROLOG

Im Februar 2022 habe ich begonnen, Geschichten zu schreiben, philosophische, alltägliche, spirituelle. Pater Dr. Johannes Pausch, der Gründer des Europaklosters in Sankt Gilgen, war mein Psychotherapeut und Geistlicher Begleiter in einer Zeit schwerer Krankheiten. Eines Tages forderte er mich auf, meine Erfahrungen aufzuschreiben. »Notiere hundert Wörter und zu jedem Wort schreibst du eine Geschichte.« Das war keine Bitte, der Ton erlaubte keinen Widerspruch. Nur ein »Du spinnst ja, wie soll das gehen?« hielt ich ihm entgegen. Dann habe ich geschrieben. Zunächst nur für mich, als Therapie.

Die Geschichten fragen, ja schreien nach einer Wirklichkeit, die wir Gott nennen.

Sie erzählen von Gottsuche in Krankheit, in heiligen Zeiten, durch spirituelle Praxis.

Sie suchen nach körperlicher und psychischer Heilung, rufen nach Halt durch eine Gottheit, die man nicht greifen kann, aber vielleicht zu erahnen vermag.

Mit gezielten Fragen durchbreche ich traditionelle katholische Vorstellungen. Damit ermögliche ich Euch, geschätzte Leser*innen, mir in weite spirituelle Räume zu folgen.

Das geschieht, indem ich alltägliche Erfahrungen erzähle, die viele Menschen kennen: warten auf Untersuchungen, Ängste und Ohnmacht bei Krankheit, Chemotherapie, Suche nach Sinn und Gott, Missbrauchserinnerungen, Todesängste, Kraftlosigkeit, kirchliche Feste.

Es geht um Ansprüche, die man sich selber stellt: abnehmen, stark und perfekt sein, glauben können sollen, mit Panikattacken kämpfen müssen, Verwundungen heilen lassen.

Schonungslos frage ich hinein in das ganze Religiöse, um Dich, liebe Leserin, lieber Leser, anzuregen, Deinen eigenen Bildern nachzugehen und Dich Deinen existenziellen Fragen zu stellen.

Vier Kapitel bilden das Gerüst für einundfünfzig Geschichten: *Gottsuche – Gottesgeschrei in Krankheit – Chemotherapie, Krebs und das Seelenheil – Weiter geht's mit Leben*. Das Buch enthält keinen zusammenhängenden Text. Jede Geschichte steht für sich. Dennoch gibt es ein Band, das alles verbindet: mein Lebensweg.

Die Texte entspringen tiefen persönlichen Erfahrungen, Kämpfen, Schreien und Tränen, aber auch erlösenden Momenten essenzieller Erkenntnisse. Dadurch berühren sie vielleicht auch Deine Lebenswelt.

Du interessierst Dich für meine Geschichten. Das freut mich. Danke.
Sie sollen Dein Vertrauen in das Leben stärken.

Möge sich der Schrei der Gottheit nach Dir mit Deinen Schreien vereinen zu einem weiten Klang und Dich einladen zum erlösenden Tanz mit dem Großen Geheimnis.

Susanne Gross

1. KAPITEL

GOTTSUCHE

GOTT SUCHEN

Mein Gott, wie soll ich dich bloß nennen? Auf jeden Fall bist du nicht meiner.

Mein Gott, dein Gott, unserer, eurer? Der Gott, die Gott oder das große Es?

Wer soll sich da noch auskennen?

Himmel noch mal.

Im Himmel? Auf der Erde? In mir? In euch?

Kann man Gott lieben?

Ich liebe Gott nicht. Wie soll das gehen?

Wovon reden die alle? Sie lieben Gott und er liebt sie, sagen sie.

Wie merken die das?

Wie kann ich etwas lieben, von dem ich keine Ahnung habe?

Nicht mehr, die Ahnung. Es gab Zeiten, da meinte ich, es gäbe ein Du – Gott. Das ist lange vorbei. Aber es war schön, zu meinen, geliebt und gewollt zu sein. Ein Bild von einem Gott zu haben, unklar, aber doch irgendwie konkret.

Bruder David Steindl-Rast nennt Gott das Große Geheimnis oder das Leben. Egal, nur ja nicht zu oft Gott sagen. Das Wort sei nur ein Hinweisschild, nicht aber die Wirklichkeit selbst. Mir gefällt das.

Das Geheimnis, das in allem, durch alles durch dahinter ist. Wie eine Energie. Die soll aber persönlich sein, weil sie doch liebt, steht in der Bibel.

Was suche ich, wenn ich Gott suche?

Das Persönliche. Aber was ist das? Ein Freund? Eine Freundin?

Projiziere ich meine Sehnsucht nach einem Du in die Gottsuche?

Wie sollen wir mit unseren weltlichen Bildern und unserem menschlichen Denkvermögen in einer Energie oder einer Schwingung jemanden erkennen können.

Jesus Christus als Brücke nehmen? Der Bruder Jesus, dem fühlen sich viele nahe, weil er als Mensch gelebt hat. Über ihn kann man Geschichten lesen in der Bibel. Okay.

Aber dann, nach Ostern, wird er zum Christus. Und zu Pfingsten kommt gar der Heilige Geist ins Spiel. Weiblich ist der, also die.

Wie geht das alles zusammen?

Ich finde, wir müssen uns solche Fragen stellen. Wirklich hineinfragen in das ganze Religiöse, ohne Angst, dass wir den christlichen Boden verlieren könnten oder gar exkommuniziert werden würden.

So lange fragen, bis nur mehr das übrigbleibt, was wirklich ist. Schluss machen mit den wolkigen Fantasien, in denen wir unsere Angst verstecken möchten. Das funktioniert nicht. Angst braucht einen festen Grund, braucht etwas Echtes.

Schwierig nur, dass es das Feste, Unverrückbare, Sichere, so wie wir uns das wünschen, nicht gibt. Alles ist Schwingung, sagt sogar die Physik. Auch ein Möbelstück schwingt.

Und Göttliche Gegenwart auch. Gott tanzt sogar, meinen die Kirchenväter und verwenden dafür den schwierigen Begriff der Perichorese. Die Beziehung der Dreifaltigkeit sei ein Tanz, sagen sie, ein Schwingen.

Das könnte uns gewöhnlichen Menschen komplett egal sein, soll die Gottheit doch tanzen und schwingen, wenn es ihr Spaß macht. Was geht uns das an?

Wir sind zu diesem Göttlichen Tanz eingeladen. Unsere Seele ist nichts Starres, sonst würden ja alle Erfahrungen, die wir machen, an ihr abprallen. Die Seele schwingt auch. Deshalb kann sie in diese Göttlichen Bewegungen einschwingen. In der Bewegung entfaltet sich die geheimnisvolle Gegenwart. Sie umhüllt und durchdringt uns.

Die Seele kann in Resonanz gehen mit dem Göttlichen, sich in ihm bewegen, eintauchen in diese Wirklichkeit.

Mir brummt der Kopf bei solchen Gedanken.

Was sagt das Herz?

Das schreit nach einer Beziehung.

Dass eine Öffnung geschieht und Ichbewusstheit ein Du berührt.

Hineinvertrauen in eine wache Entspanntheit.

In der Sehnsucht bleiben. Die Antworten gibt das normale Leben. Im Schwingen bleiben.

Erfahrungen erfahren, nicht verschlafen.

GOTT WISSEN

Wissen wir Gott? Was wissen wir über Gott?

Tja, große Fragen sind das. Und noch nicht genug davon, lasst uns weitere Fragen fragen.

Wie finden wir Gott?

Kann man Gott finden?

Dürfen wir uns einbilden, Gott gefunden zu haben?

Es gibt Menschen, die haben Gott.

Im Ärmel, in der Tasche, in ihrem Kopf.

Die wissen, wie Gott tickt. Nämlich so: er freut sich über unser Gebet, er liebt uns. Spricht eine Frau die Wandlungsworte, verweigert er seine Gegenwart. Auf jeden Fall ist Gott ein Mann, Vater unser im Himmel, ist er. Er steht zu unserer Verfügung. Das liest man sogar in der Bibel: klopft an und es wird euch aufgetan.

Besonders Wissende empfehlen im Auftrag Gottes eine Beichte vor jedem Kommunion Empfang oder verweigern gleichgeschlechtlichen Paaren die Segnung bei der Eheschließung. Dass Ehen geschieden werden, mag Gott gar nicht und noch weniger will er, dass jemand, der geschieden ist, mit seinem göttlichen Segen wieder heiraten möchte. Eine Anmaßung ist das. Ebenso – meinen Wissende – lehnt er es ab, wenn ungeweihte Frauenhände in seiner allerheiligsten Kammer, dem Tabernakel, herumkramen, um Hostien seines Sohnes oder gar die goldenen Kelche und Monstranzen herauszunehmen.

Überhaupt stehen unzählige Kirchenmänner auf der ganzen Welt Gott so nahe, dass sie ihm von den Augen ablesen können, wie sehr Gott es hasst,

Frauen in kirchlichen Ämtern zu sehen. Besonders verabscheuenswürdig findet Gott Frauen im priesterlichen Amt, wissen diese Männer.

Etwas in mir zuckt zusammen ob solch präzisiertem Wissen über Gott. Bei manchen geht das so weit, als würde Gott sie persönlich informiert haben, ihnen quasi sein Wohnzimmerleben anvertraut haben.

Viel weiß ich nicht über Gott.

Aber beim Suchen kenn ich mich ein wenig aus.

Gott suchen empfinde ich als eine der wunderbarsten Bewegungen unseres Lebens. Aufregend, spannend, auch mühsam, aber immer berührend. Gottsuche bewegt mein Innerstes, bewegt *mich*, lässt *mich* werden.

Die Suche kann auch ganz schön hart sein. Zum Beispiel, wenn es einen Schicksalsschlag oder eine schwere Krankheit braucht, um in eine tiefere, existenzielle Suchbewegung einzutauchen. Wie es bei mir war.

In der akuten Krankheit habe ich Gott nicht tiefer gefunden. Da brauchte ich alle restliche Kraft, um die Behandlungen durchzustehen.

Aber in den engmaschigen Gesprächen mit Pater Johannes, da haben wir gesucht. Engmaschig waren die Termine, aber auch die Fragen bei den Gesprächen. Was hat den Tumor ausgelöst? Was will er mir sagen, der Tumor, oder der Gott im Tumor? Die Frage nach einer neuen Authentizität stellte sich ebenfalls.

Ich kann nur sagen: es ist etwas passiert mit mir beim Gottsuchen in den letzten Monaten. Das spüre ich durch und durch. Näher und weiter würde ich sagen, ungreifbar und gleichzeitig intensiv ist es geworden zwischen mir und dem, was ich vielleicht als Gott benennen könnte.

Aber wissen tue ich Gott nicht.

Gott ist und bleibt das große Geheimnis. Gott sei Dank.

DEN MEISTER HINTERFRAGEN

Es geht ums Beten. Was ist das, beten?

Was soll ich lange herumreden.

Ich komme gleich mit der perfekten Hammerantwort von Bruder David Steindl-Rast daher. Gehört habe ich sie in einem Interview für die sonntägliche Lebenskunst im Radio.

»Beten ist trinken aus der Sinnquelle.«

Dazu gibt's nix mehr zu sagen. Schlichtweg – eine vollkommene Aussage. Kurz und gscheit.

Aber ist sie auch wahr?

Darf ich das überhaupt fragen?

Die Meinung eines weltweiten Brückenbauers hinterfragen, eines vielfach ausgezeichneten spirituellen Lehrers, eines Freundes vom Dalai Lama und unzähligen honorigen Persönlichkeiten auf der ganzen Welt?

Aber auch eines Freundes, der bei einem Ausflug zu seinem Namenstag in der Stille- Nacht-Kapelle ein Kerzerl für mich angezündet und sich in einer Mail für meine »so getreue Freundschaft« bedankt hat.

Und die Meinung eines Mönches, der mir ins Krankenhaus in eine dunkle Zeit hinein ein Foto von einer bunten Blumenwiese zur Augenweide geschickt hat, das Rondo aus Beethovens drittem Klavierkonzert zum Ohrenschmaus und Gebete um Heilung in Herzensverbundenheit, alles unter der Anrede: Liebe, liebe Susanne.